Schlesisches Kirchenblatt.

№ 36.

VIII. Jahrgang.

Herausgeber:

Dr. Joseph Sauer,

Curatus zu St. Anton.

Verleger:

G. P. Aderholz.

Breslau, den 3. September 1842.

An meinen Glaubensbruder.

Wonne Dir, o Freund, und Hochentzücken,
Glaubend, daß auch Dein die Kirche sei,
Hoffend, daß zum höchsten Ziel Sie führe,
Liebend Sie als Mutter, ewig treu!

Sie, die einig', heilig', allgemeine,
Apostolisch auch, bleibt stets sich gleich;
Fest auf Felsenfundament gegründet
Bildet Sie ein unzerstörbar Reich.

Ja ein Felsen, steht Sie unerschüttert
In des Meeres grausen Wogen da;
Ob sie toben, ob sie stürmend drohen,
Christus, Ihr Beschützer, schirmt Sie ja.

Tausende von feindlichen Gewalten
Zogen gegen Sie mit Macht und List;
Doch bezeugts die Chronik aller Zeiten,
Daß Sie siegreich stets bestanden ist.

Drum vertraue, Bruder! auf die Kirche,
Die der Herr zu seiner Braut erkor,
Weih Dich Ihr mit kindlichem Gemüthe
Sie geleitet Dich an's Himmelsthor.

Und so geh'st Du über aus dem Kampfe
In der Kirche friedlich Heimathland,
Wo zur Wahrheit reift die heil'ge Ahnung,
Die Dein sehnend Herz so oft empfand.

Ja, welch Glück! ein Glied der Kirche heißen,
Ihrer würdig sein, welch höchstes Glück! —
Darum schätze hoch das theure Kleinod,
Bleibe stets ein würd'ger Katholik.

R. L.....

Ohne Kampf kein Sieg.

Fragment aus einem noch ungedruckten Werke des Pfarrers F. X. Thiel zu Groß-Karlowitz.

Auch wer im Wettkampfe streitet, wird nicht gekrönt werden, wenn er nicht rechtmäßig gekämpft hat, sagt der heil. Apostel Paulus 2. Tim. 2, 5; die Feinde aber, die den Menschen zum Kampfe herausfordern, sind: der Satan, die Welt und die eigene Begierlichkeit. Im Briefe an die Epheser 6, 12 heißt es: wir haben nicht (blos) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die bösen Geister in der Luft; ebenso, 1. Petr. 5, 8 heißt es: seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge.

Von dem Sündenfalle Adams an bis zur Erlösungsstunde hatte Satan eine gebieterische Stellung gegen die Menschen beobachtet, weil das Menschengeschlecht durch die Sünde ihm verfallen war; Christus der göttliche Erlöser aber hat (1. Mos. 3, 13) der Schlange den Kopf zertreten; (er hat (Hebr. 2, 14 u. 15) deshalb das menschliche Fleisch angenommen,) damit er

durch den Tod dem die Macht nehme, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und diejenigen erlöste, welche in der Furcht des Todes ihr ganzes Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.

Wenn nun auch der Satan sein Besitzrecht und seine Macht über die Menschen verloren hat, indem sie Christus mit seinem kostbaren Blute erkaufte, gilt dieß im besondern nur von denen, die an den Verdiensten Christi Antheil nehmen, und sich dieselben zueignen; denn wer nicht glaubt, und nicht getauft ist, der kann nicht Christo angehören, und wer ihn nicht kennt, den wird er nicht als den Seinigen anerkennen. Doch auch auf die Gläubigen übt der Böse einen Einfluß aus, wie dieß die oben angezogenen Stellen Ephs. 6, 12 und 1. Ptr. 5, 8 beweisen, indem er durch List und Unwahrheit und allerlei Ränke die Christen sogar von Gott abtrünnig zu machen, und für sich zu gewinnen suchet, was ihm aber nur bei den Lauen und Irdischgesinnten gelingen wird; auch hängt diese Einwirkung des höllischen Geistes auf den Menschen immer von Gottes Zulassung ab. Die Gewalt dieses Höllenhundes (so sagt der heil. Augustinus serm. de. temp.) ist durch Gottes Macht gehemmt, gebunden; gefesselt ist er im tiefsten Abgrunde (Offenb. 20. 3); beissen, tödlich verwunden kann er nur jenen, der sich ihm freiwillig und in falscher Sicherheit überläßt. Bellen kann er, anreizen kann er, beissen aber kann er nur den, der gebissen und verwundet sein will. Er schadet also nicht durch Zwang, sondern durch Ueberredung; er preßt uns die Einwilligung nicht ab, sondern bewirbt sich nur darum.

Der Böse fällt dem Hunde gleich zwar Jeden an, kann aber nicht diejenigen beissen, verwunden oder wohl gar überwältigen, welche sich ihm widersetzen; auch die frömmsten und besten Menschen waren und sind seiner Tücke und hinterlistigen Versuchung nicht überhoben; ein Antonius, ein Romuald, ein Ignatius mußten seine Angriffe bestehen, sie bestanden sie auch und siegten, wie Christus der Herr durch sein heiliges Beispiel zu siegen es gelehrt hatte. Sogar das schwächere Geschlecht, tugendhafte Jungfrauen, wie eine Margarethe, eine Juliana empfanden seine schlauen Kunstgriffe, da er der Einen in Gestalt eines Drachens, um sie zu schrecken, der Andern aber als ein Engel des Lichtes, um sie zu locken — erschien, von beiden aber auf das beschämendste besiegt wurde.

Als zweiter Feind tritt uns kampflustig die Welt entgegen, denn daß der, welcher der Welt dient, Gott nicht treu dienen könne, dieß sagt Jesus bei Matth. 6, 24. Die Welt lockt aber zu ihrem Dienste, indem sie wie Satan die drei Wege oder Organe zur Sünde (Genußsucht, Habsucht, Ehrsucht) benützt, und durch Freuden, Reichthümer und Ehren zu gewinnen sich bemüht. (1. Joh. 2, 16). Wie leicht wird der schwache sinnliche Mensch von hohen Anerbietungen geblendet; wie bald so sehr verwöhnt, daß er stets bei seinem Thun und Handeln sagt: was habe ich davon? was wird mir dafür? Sogar die Jünger des Herrn waren von solchen eigennützigen sinnlichen Gesinnungen nicht frei. Was wird uns dafür werden, fragte Petrus, da wir Alles verlassen haben, und dir nachgefolgt sind? Aber was hatte er denn eigentlich um Christi willen verlassen? Einen morschen Kahn, einen abgenutzten Hamen, ein altes Fischernetz — dieß schlug er so hoch an; er mußte auch seine Familie verlassen, und die Apostelgeschichte sagt es, was ihm dafür zu Theil wurde; kein irdisches Glück, dafür aber die Krone des ewigen Lebens. Jakob hatte 7 volle Jahre um den Besitz der geliebten Rachel gedient, und es fiel ihm nicht zu schwer; dennoch wurde er hintergangen. So macht es gewöhnlich die Welt; sie verspricht viel, aber sie hält ihr Versprechen nicht immer, und wenn sie es hält, so ist ihr Lohn, den sie giebt, nicht in Vergleich zu stellen mit dem Lohne, den Gott verheißt. Dennoch achtet Mancher um Genuß und Beifall, Vortheil oder Vergnügen zu erreichen, auch die größten Anstrengungen und Opfer nicht. Wie hart läßt er sich, so spricht der heil. Augustinus (in Kap. 16 S. Matth.), von der Welt behandeln, um sich ihr wohlgefällig zu machen, bis er endlich in die Worte (1. Kor. 14, 43) einstimmt: nur wenig Honig kostete ich, und siehe sterben muß ich. Kömmt es aber darauf an, sich Gott zu widmen, ihm treu zu dienen, so wähnt man immer: es sei zu schwer, und man thue zu viel.

Der dritte Feind des Menschen hat sich verschanzt hinter die innersten Bollwerke des eigenen Herzens; es ist die Begierlichkeit, ein Erbtheil Adams, ein Ueberbleibsel der Erbsünde. Diese Begierlichkeit ist eine sehr reiche Quelle der Versuchungen; dies sagt der heil. Jakobus 1, 14: ein Jeder, der versuchet wird, der wird von seiner eigenen Begierlichkeit angezogen und angelockt. Diesen Anreizungen und Lokkungen soll und kann der Mensch sich widersetzen, er soll und kann sie bekämpfen und besiegen; dieß sehen wir aus 1. Mos. 4, 7: Deine böse Begierde ist dir untergeordnet, und du sollst über sie herrschen, sprach Gott zu Kain. Wie allzuhäufig aber läßt sich der von seiner Leidenschaft verblendete Mensch so hinreißen, daß er ein Sklave seines eigenen bösen Willens wird, anstatt daß er über denselben die Obergewalt behaupte. — Statt Beispielen aus der Gegenwart folgen einige aus der Vergangenheit: Simson wurde seiner von den Philistern gefürchteten Stärke beraubt, weil er seiner Sinnlichkeit nachgab; David wurde durch Vorwitz zu schweren Verbrechen verleitet; Salomo, jener weise König, wurde bei all seiner Weisheit durch seine Begierlichkeit zum Abgötterer. — Wahr, ja ewig wahr bleibt es, was Sirach 3, 27 sagt: wer die Gefahr liebt, der kommt darin um.

Drei furchtbare Feinde also rüsten sich wider den schwachen Sterblichen, der, sich allein überlassen, ihnen erliegen würde; doch durch höheren Beistand besteht er den Kampf und erhält den Sieg. Darum ergreifet die Waffenrüstung Gottes (Epheſ. 6, 13 und folg.) Es liegt also nur an uns, daß wir uns der angebotenen Waffen bedienen, um wacker zu kämpfen; und sollte es sich dennoch durch Unachtsamkeit und Nachläßigkeit ereignen, daß wir fallen, und in die Hände unserer Feinde gerathen, so erinnern wir uns an die Worte der Offenbarung 2, 5: bedenke deinen Fall, ändre deinen Sinn, bezwinge dich wieder wie ehemals; wenn du aber deinen Sinn nicht änderst, so komme ich bald und stoße den Leuchter von seiner Stätte.

Je öfter du fällst, desto muthloser und kampfesunfähiger wirst du, zuletzt wirst du die Waffen strecken, und dich deinen Feinden ergeben, das heißt, nimmt die Sünde in dir die Oberhand, so wird sie bald zur Gewohnheit werden. Kann aber ein Mohr seine Haut, oder ein Panther seine Flekken ändern? dann würdet auch ihr Gutes thun können, die ihr Böses zu thun gewohnt seid. Jrm. 13, 23.

Drei körperliche Todte erweckte Jesus der Herr aus ihrem Todesschlafe: die Tochter des Jairus, den Jüngling zu Naim und den Lazarus; aber die Wiederbelebung geschah jedes Mal auf eine andere Art. Bei jenem 12jährigen Mädchen war es nur nöthig ihre Hand zu ergreifen, und die drei Worte auszusprechen; Mädchen, stehe auf! Bei der Erweckung des Jünglings wandte Jesus schon mehr Nachdruck an: er ließ den Zug anhalten, berührte den Sarg, und rief dem Todten mit lauter Stimme gebietend zu: Jüngling, ich sage dir: stehe auf! Bei der Wiederbelebung des Lazarus aber wurde Jesus (nach Joh. 11, 43) im Geiste erschüttert, sein inneres Gefühl wurde rege, er erhob seine Augen himmelwärts, vergoß Thränen und betete inbrünstig, seinem himmlichen Vater dankend, dann rief er mit starker nachdrucksvoller Stimme: Lazarus, komme hervor!

Sollte man es glauben, daß es Gott mehr als einen Wink zur Wiederbelebung kosten würde? Es giebt uns der heil. Augustinus darüber den genügendsten Aufschluß (Trac. IV de verb. Dom.) Diese drei Todten deuten auf die dreifache Todesart hin, welche durch die Sünde der Seele zugezogen wird. Der Tod der Tochter des Jairus deutet auf jene hin, die nur aus Schwäche und nur mit flüchtigen Gedanken in die Sünde fallen, und daher leicht von ihrem Falle wieder aufstehen; da hingegen durch den Tod des Jünglings von Naim jene angedeutet werden, welche mit Vorbedacht und richtiger Erkenntniß sündigen, und deßhalb schon mühsamer zu bekehren sind. Durch den Tod des Lazarus werden hingegen alle Gewohnheitssünder vorgebildet, die schon in den tiefsten Abgrund der Sünde versunken sind, so daß sie nur noch durch ein Wunder der Gnade gerettet werden können, weil der nur mit der äußersten Anstrengung gerettet werden kann, den die Last der Gewohnheitssünde niederdrückt. Redet selbst, ihr Gewohnheits-Schlemmer, Spieler, Flucher, Wüstlinge, u. s. w. wie oft schon verwünschtet ihr eure böse Gewohnheit? jedoch nur so lange, bis ihr durch euren an die Sünde gewöhnten Hang zu neuen Ausschweifungen verleitet wurdet, so daß ihr mit dem heil. Augustinus gestehen müsset (sermo II., n. 30): freiwillig kehrte ich dahin zurück, wovon ich mich unwillig entfernt hatte. —

Jemehr aber die böse Gewohnheit um sich greift und in dem Herzen des Sünders Grund faßt, um so weniger darf an eine Ausrettung derselben gedacht werden. Solche Bekehrungen, und Besserungsverheißungen sind nur scheinbar, und sinken auch nur zu bald in den alten Schlamm der Sünde hinab. So wie die Israeliten in Aegyptens harter Knechtschaft Ziegeln verfertigen, und die Städte befestigen mußten, ohne dadurch Hoffnung auf Befreiung zu haben, sondern eher Aussicht hatten, noch härter gehalten zu werden, so befestiget der Sünder durch die böse Gewohnheit seine Gefangenschaft immer mehr, statt daß er sie aufzuheben bedacht sein sollte. Wer den Funken nicht löschen kann, der wird die Feuersbrunst nicht dämpfen. Wer den Nagel tiefer schlägt, der wird ihn schwerer herausziehen; und deßhalb ist der Zustand eines Gewohnheitssünders nicht nur der gefährlichste, sondern auch der unglückseligste; denn Natur läßt nicht von Natur, und jung gewohnt, alt gethan. —

Ungeachtet Jesus seinen Jüngern die Gewalt Teufel auszutreiben ertheilt hatte, so war ihr Versuch an jenem Besessenen, von dem uns das Evangelium Markus 9, 20—28 erzählt, dennoch vergebens und fruchtlos, so daß der Vater den Knaben zu Jesus selbst hinführen und diesen um Rettung anflehen mußte, mit den Worten: ich habe deine Jünger gebeten, daß sie ihn austrieben, aber sie konnten es nicht. — Auf die Frage des göttlichen Erlösers, wie lange der Knabe schon an diesem Uebel leide, erwiederte der Vater: schon von seiner Kindheit an. Jesus wußte dies als der Allwissende recht gut, aber seine Jünger sollten es wissen, und deßhalb fragte er. — Doch als der böse Geist auf Jesu mächtiges Geheiß ausgetrieben war, drangen die Jünger in ihren Meister, ihnen zu sagen, warum sie zur Austreibung nicht fähig gewesen wären? Und Jesus bedeutete sie: daß diese Art nur durch anhaltendes Gebet und strenges Fasten ausgetrieben werden könne.

Gewohnheitssünder! vernimm es, ja mit Furcht und Schrekken vernimm es! daß jeder auch noch so kraftvolle Beistand deines Beichtvaters an dir scheitern wird, wenn nicht Außerordentliches an dir geschieht. Wahr, ja ewig wahr bleibt es, was Hiob sagt: (Hiob 20, 2) seine Jugendsünden haben alle seine Knochen durchdrungen, und mit ihm gehen sie auch zu Grabe. — Der Kampf eines Gewohnheitssünders wird schwächer und schwächer, endlich ergiebt sich der Mensch der Sünde, glaubt, es sei ihm der Sieg unmöglich, und stirbt leider — in Verzweiflung wie Judas, und Viele auch in unseren Zeiten.

O schrecklicher Gedanke, in schweren Sünden, in dumpfer Verzweiflung hinzusterben, und dort in der Ewigkeit am Richterstuhle Gottes zu erwachen — in die Hände des strengen Richters zu fallen — vor dem Himmel und der Erde einst gebrandmarkt zu werden — und ewig bei Verworfenen in Schmerz und Qual, entfernt von Gott und allen Guten, ein höchst unglückliches Dasein ertragen zu müssen. Wehe! wehe! dem Sünder, der hier auf Erden sich nicht zu Gott wendet, und sich bessert, wehe dem, der die Finsterniß mehr liebt als das Licht, und nicht kämpft gegen Satan, Welt, und gegen sein eigenes Fleisch und Blut.

Bücher-Anzeige.

Der Kreuzzug. Vorgetragen in fünf Kanzelreden während der heiligen Fastenzeit des Jahres 1841 von Karl Eggert, Domprediger an der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München. München 1842. Verlag der J. Lentner'schen Buchhandlung. (M. Steck). Preis 9 gGr.

Den Stoff zu diesen Fastenpredigten hat der Verfasser der christlichen Vorzeit entlehnt, nämlich der denkwürdigen Zeit der Kreuzfahrer. Die Geschichte des Zuges nach Jerusalem, den jene gottbegeisterten Männer mit vielen Mühen und Beschwerden unternahmen, um die denkwürdigen Stätten wieder zu erobern, welche Jesus Christus durch seinen Wandel und seine Leiden geheiliget hatte, und welche die Ungläubigen im 11. Jahrhunderte in ihrer Gewalt hatten, ist der Faden, der sich durch alle 5 Betrachtungen hindurchzieht. Daran knüpft nun der Verfasser in begeisterter, populärer

Rede die Anforderung an seine Zuhörer, einen Kreuzzug aus dem Lande der Vergänglichkeit in das gelobte Land, in das himmlische Jerusalem zu unternehmen, Leiden und Kreuz, Mühen und Beschwerden, die auf dieser Pilgerreise dem Wanderer begegnen, zu ertragen. Die Vergleichungen und Beziehungen von jenem Kreuzzuge auf diesen sind recht natürlich und klar angebracht, ohne weitere künstliche Wendungen, so daß wir diese Predigten unbedenklich der Empfehlung werth halten.

Morgen- und Abend-Fastenpredigten von Manoel de Macedo Pereira de Vasconcellos. Aus der portugiesischen Urschrift übersetzt von Dr. Franz Joseph Schermer. Regensburg, 1842. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 14 gGr.

Diese Predigten sind von einem portugiesischen Kanzelredner, der im 18. Jahrhunderte sich durch seine Beredsamkeit einen ausgezeichneten Ruf erworben hat. Die Morgen- und die Abendbetrachtungen behandeln jedesmal ein Thema über das betreffende Sonntagsevangelium, und zeigen von einem erwärmten und begeisterten Gemüthe für Tugend und die Güter des Himmels, von Abscheu gegen die Sünde und ihre schädlichen Folgen, von dem erhabenen Werthe der Seele und von dem geringen Werthe der Erdengüter. Mit ihrer Uebertragung in unsere Muttersprache ist der deutschen Prediger-Literatur ein nicht unerheblicher Zuwachs an Musterpredigten älterer Zeit geworden, was uns um so schätzenswerther sein muß, weil uns nicht gerade viel der Art aus jenem südlichen Himmelsstriche zugängig ist. Druck und Papier sind recht schön.

Katholische Homilien, oder Erklärungen der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und gebotene Feiertage. Als Predigten bearbeitet und seiner Gemeinde vorgetragen von Martin Königsdorfer, Dekan und Geistlichem Rathe ꝛc. Fünfte Auflage, neuerdings durchgesehen und verbessert, mit Vorrede, Biographie und Bibliographie des Verfassers begleitet von Dr. Karl Egger, Domkapitular und bischöfl. Offizial. Sonntäglicher Band und Festtäglicher Band. Mit Approbation der hochw. Ordinariate Augsburg und Eichstädt. Augsburg, 1840. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. (J. P. Himmer). Preis 1 Rthlr. 16 gGr.

Etwas Empfehlendes über vorliegende Musterpredigten populärer Kanzelberedsamkeit noch anderweitig anführen und hinzusetzen zu wollen, da der Name „Königsdorfer" im Prediger-Fache seit Dezennien schon einen so guten Klang hat, wäre wirklich Wortverschwendung. Jeder Freund des verewigten Königsdorfer wird es gewiß mit Freude vernehmen, daß die beliebten Homilien des genannten Verfassers wieder eine neue, und zwar in kürzester Frist, die 5te Auflage erlebt haben. Wer dieselben aber noch nicht kennen sollte, dem sei hiermit gesagt, daß genannte Homilien wegen Katholicität, Popularität und Gründlichkeit der Schrifterklärung und Auffassung ihres Gleichen suchen.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, vom 22sten Juli. Päpstliche Staatsschrift zur Darlegung der Beschwerden gegen Rußland.

(Beschluß.)

Könnte das verschwiegen werden, was zu großer Belastung der kathol Religion in den russischen Besitzungen geschah, und zwar nach dem Abschluß der von Ritter Fuhrmann begonnenen und von Herrn von Potemkin zu Ende geführten Unterhandlungen und nach der päpstlichen Einwilligung in die beiden oberwähnten kaiserlichen Ansinnen? Ein höchster Befehl an den dirigirenden Senat vom 22. Mai 1841 untersagt den römisch-kathol. geistlichen Behörden die Annahme von Gesuchen und deren Prüfung bezüglich solcher Ehescheidungen, die von der hohen griechisch-russischen Synode bereits abgeurtheilt sind. Die traurigen Folgen eines solchen Befehls zum Schaden der kathol. Disciplin und Moral sind zu offenbar, als daß man sie noch besonders auseinander zu setzen und ins Licht zu stellen hätte. Hätte doch wenigstens der heil. Stuhl sich nicht zu beklagen über die tadelnswerthe Zustimmung eines Großwürdenträgers der Kirche, welcher deren unverletzlichen Grundsätzen entgegen, die Eingehung und Einsegnung der Ehe eines Katholiken mit einer von ihrem ersten Gatten durch eine einfache Sentenz der griechischen nichtunirten Synode geschiedenen Person des griechisch-russischen Bekenntnisses gestattet! Aber der heftigste Schlag für die unglücklichen Katholiken jener weiten Regionen war dem Tage vorbehalten, der ihnen der heiligste ist. Ein kaiserl. Ukas, das Datum des Geburtstages unseres Herrn tragend, hat der seit langer Zeit unternommenen Beraubung des geistlichen Eigenthums die Krone aufgesetzt, verordnend, daß alle bevölkerten Gründe des Clerus in den westlichen Provinzen unter die Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Ministeriums der Krongüter gestellt sein sollen mit Ausnahme desjenigen Säcularcuratclerus, welcher nicht zur obersten Hierarchie, noch zum gegenwärtigen Stande der Capitel und anderer ähnlicher Institute gehört. Die Wichtigkeit dieses höchsten Decrets und sein nothwendiger Zusammenhang mit der äußersten Erniedrigung oder besser gesagt mit dem gänzlichen Ruin der kathol. Kirche in den polnisch-russischen Provinzen springt in die Augen, wenn man auf die verschiedenen Regierungsakte Rücksicht nimmt, durch die es später in Wirksamkeit gesetzt wurde, besonders aber wenn man den Zustand des Besitzthums des kathol. Clerus trotz aller vorangegangenen Verluste mit demjenigen vergleicht, was ihm nun gegenwärtig nach diesem Decrete noch verblieben ist. (Nach einem Prospectus der dem Clerus der polnisch-russischen Provinzen entzogenen Güter und dagegen verwilligten Gehalte betragen erstere im Gesammtwerth 12½ Mill. Silberrubel oder als Rente angeschlagen jährlich 505,374 Silberrubel, letztere aber nur 272,996 Silberrubel, so daß sich die Differenz zum Nachtheil des Clerus auf 232,378 Silberrubel stellt.) Nachdem einmal die Angelegenheiten auf diesen Punkt gekommen, können folgende kaiserl. Akte weniger in Erstaunen setzen, als da sind: die am 22. März d. J. ohne Mitwissen des heil. Stuhls erfolgte Deputation eines Suffragans für die Diözese Krakau in dem der weltlichen Gewalt Rußlands unterworfenen Theil, und die auf gleiche Weise durch drei Decrete vom 10. Mai publicirte Ernennung eines Bischofs und zweier Suffragane für das Königreich Polen, als hinge die Provision der Bisthümer und die Collation der damit verbunde-

nen hohen Würden nicht wesentlich ab vom Haupt der Kirche; endlich der neue von mehreren öffentlichen Blättern verkündete Ukas, wonach im Königreich Polen dem Gregorianischen Kalender der Julianische substituirt wurde zum völligsten Umsturz aller kirchlichen Disciplin und der religiösen Gebräuche und Rechte in Polen. Und hier endete der trostlose Bericht der schweren Uebel, denen die kathol. Religion in dem ungeheuren Raume der russischen Besitzungen unterliegt, und zugleich der lebhaftesten Bemühungen, die der heil. Vater immer vergeblich ins Werk setzte, jene in ihrem Lauf aufzuhalten und ein Heilmittel dagegen zu finden, Kann es nun nach all diesem wahr sein, daß der heil. Stuhl jene armen Gläubigen ohne Vertheidigung und Hülfe ihren peinlichen Verlegenheiten überlassend die große Angelegenheit der kathol. Religion alldorten aufgegeben habe? Gleichwohl, weil die Bekümmernisse, die Reklamationen, die amtlichen Verhandlungen, die Bitten, die Sorgen jeder Art, die Se. Heiligkeit nach Kräften aufgewendet, nicht zur öffentlichen Kunde gelangten, haben die Feinde des apostolischen Stuhles den Mißbrauch so weit getrieben, daß sie jenen in Mißcredit zu setzen und zu erniedrigen suchten durch die Einstreuung, daß alle die Unbilden und schädlichen Vorkehrungen gegen die Interessen und Rechte des kathol. Cultus, welche allgemein von den Gläubigen in Rußland und Polen beklagt werden, das Resultat vorhergegangener Uebereinkünfte mit dem Haupt der Kirche seien, oder daß dieses wenigstens als wissend alles auch verheimlicht habe und stillschweigend zu verheimlichen fortfahre. Das weiß der heil. Vater wohl, er weiß auch, daß man nicht zurückgeschaudert, zu gelegener Zeit die heftigsten Verläumdungen auszustreuen und zu verbreiten. Aber behüte der Himmel, daß der Stellvertreter Jesu Christi, der große Wächter und Hirt der kathol. Heerde, hierin die Ursache des Aergernisses und der Stein des Anstoßes werden sollte! Auf dieses Aeußerste gebracht und durch die gebieterische Stimme der Pflicht und des Gewissens zu dessen Vermeidung gedrängt, befindet sich der heil. Vater in der unausweichlichen Nothwendigkeit, die fortgesetzte Reihe seiner Bemühungen bezüglich der kathol. Religion in den kaiserlichen Staaten der Oeffentlichkeit zu übergeben. Möge diese klägliche Darstellung dem großmächtigen Kaiser und Könige zeitig unter die Augen kommen und sich dessen höchste Aufmerksamkeit verdienen! Der vereinten Uebersicht, der klaren Kenntniß, der ernsten Erwägung so vieler Beschwerden gegenüber, werden die natürlichen Gefühle der Mäßigung, Billigkeit und Gerechtigkeit in dessen erhabenem Geiste nothwendig das Uebergewicht gewinnen müssen. Das sind die Hoffnungen, die der heil. Vater noch immer gern nährt, das die glühenden Wünsche, die er nochmals an die Majestät des k. k. Throns richtet. Dabei ruft Se. Heiligkeit mit allem Nachdruck den Katholiken jenes großen Reichs ins Gedächtniß und schärft ihnen mit aller Strenge ein den unwandelbaren Grundsatz der Kirche, daß sie zu gehorchen haben und treu ergeben sein sollen dem weltlichen Herrscher im Civilregiment, nicht allein aus Furcht, sondern noch mehr aus Gründen des Gewissens. —

Aus dem Staatssecretariat am 22. Juli 1842.

Baiern. Die Passauer kathol. Kirchenzeitung enthält (aus der P. Z.) folgenden Artikel: Es ist Grundsatz, daß der Staat in die innern Angelegenheiten der Kirche, in ihr Heiligthum und ihre Glaubenslehren überzugreifen auf keine Weise befugt sei. Jeder Eingriff, jede Bevormundung, jede Beschränkung dieser Art wäre eine Gefährdung der ihr zugesicherten Freiheit, eine Bedrohung ihrer Existenz und eine Verletzung der Gewissensfreiheit überhaupt, die sie im Bewußtsein ihres Rechts und ihrer Würde mit Entschiedenheit von sich abweisen müßte. Die Staatsgewalt insbesondere, in deren Bereich der Kirche und andern Religionsgemeinschaften gleichmäßige Freiheit garantirt ist, darf unter keinen Bedingungen für die Bekenner einer Confession mit Hintenansetzung der Rechte der andern Partei nehmen. Sie hat sich hier rein auf den Standpunkt des Rechts zu stellen, Rechtsverletzungen also sowohl selbst zu vermeiden, als bei andern zu verhüten, im Uebrigen aber der höhern Kraft der Einen und alleinseligmachenden Wahrheit zu vertrauen. Inhalt und Fassung einer aus dem k. Ministerium des Innern unterm 23. v. M. ergangenen Entschließung beurkunden zur Genüge die Befolgung jener allein richtigen Grundsätze. „Jemehr Se. Majestät am Herzen liegt," so wird darin ausgesprochen, „daß den geistlichen Behörden in ihren auf die Wiederbefestigung der positiven Glaubenslehre, als der einzigen dauernden Grundlage wahrhafter Religiösität und Sittlichkeit, und auf deren Wiedereinführung in das öffentliche und Privatleben gerichteten Bestrebungen, und in der Bekämpfung jener verwerflichen Gesinnung, die zwischen den beiden Grenzpunkten, flachen Indifferentismus und krassen Materialismus, unter den mannigfaltigsten Formen fortwuchert, von Seite der k. Stellen und Behörden nicht nur kein Hinderniß gelegt, sondern überall der kräftigste Vorschub geleistet werde; um so unerschütterlicher sind auch Allerhöchstdieselben entschlossen, nicht zu dulden, daß auf den Kanzeln oder in öffentlichen Druckschriften der Religionsfriede unter den im Königreich bestehenden christlichen Kirchengesellschaften durch böswillige Angriffe gestört, Haß gegen Andersgläubige aufgeregt oder genährt, durch Schmähungen gegen die eine oder die andere der erwähnten Kirchengesellschaften oder in irgend einer sonstigen Beziehung den bestehenden Gesetzen und Verordnungen zuwidergehandelt, der Streit über abweichende Glaubenslehren in das Gebiet der Parteiwuth herabgezogen, und auf solche Weise unchristliche Gesinnungen gepflanzt und gefördert, der unter dem Schein der Gesetze stehende Rechtszustand verletzt, und die innere Eintracht untergraben werde." Der seichteste Indifferentismus und der krasseste Materialismus, eine Folge der Verwerfung aller kirchlichen Autorität, hatten in unseren Tagen eine furchtbare Höhe erreicht; Glaube und wahre Religiosität, die kräftigsten Stützen der Throne, waren bis vor einigen Jahren den Familien wie den Einzelnen entschwunden: die Ereignisse der letzten Zeit haben endlich Viele aus dem Schlummer geweckt und wie durch ein Wunder oft die ärgsten Widersacher zu den muthigsten Vertheidigern umgewandelt. Das kirchliche Leben, welches überall mit verjüngter Kraft hervordringt, muß mit aller Sorgfalt gepflegt werden; es liegt dies im Interesse der Staaten selbst. Mit Eindringlichkeit müssen vor Allem die positiven Glaubenslehren den Gläubigen ins Bewußtsein gerufen werden, und es verdient dankbare Anerkennung, daß von Seiten der Staatsgewalt die geistlichen Behörden in dieser Bestrebung des kräftigsten Vorschubes sich zu erfreuen haben sollen. Bei allem diesem aber darf der Religionsfriede nicht gestört werden. Alles was kränkt und beleidigt, weil es nicht Wahrheit ist, vielmehr ins Gebiet der Schmähungen, der Verläumdungen, der böswilligen Angriffe gehört, kann unmöglich von der Staatsgewalt geduldet werden, indem der Rechtszustand dadurch gefährdet und der den bestehenden christlichen Kirchengesellschaften gleichmäßig zu verleihende Schutz verletzt würde. Nicht so verhält es sich mit Bekämpfung des Irrthums. Diesen zu bekämpfen gehört mit zum Wesen des Christenthums und zur Wiederbefestigung der positiven Glaubenslehre. Geschieht blos dieses, wird strenge Irrthum und Irrender geschieden, jener mit aller Schärfe als solcher bezeichnet, dieser aber der Liebe empfohlen, so wird in gleicher Weise den An-

forderungen der Kirche wie des Staates entsprochen, es müßte denn, was freilich ein schlimmes Zeichen wäre, die bloße Bezeichnung des Irrthums und die Anführung der Gründe, auf welche irgend eine Religionsgenossenschaft die angebliche Wahrheit desselben stützt, in den Augen derselben nach ihren heutigen Begriffen als Schmähung erscheinen. Aber Verläumdung, Unwahrheit, das kränkt vor Allem, und wenn hier die Staatsgewalt mit den energischsten Mitteln einschreitet, so müssen Alle ihr zum innigsten Danke verpflichtet sein.

Algier. Der ehrwürdige General-Superior des Trappisten-Ordens, Joseph Maria, ist in Begleitung seines Secretairs in Algier angekommen. Er beabsichtigt, in Afrika eine Klostergemeinde seines Ordens zu stiften, die sich mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigen und die Colonisation von Algier befördern soll. Die französische Regierung hat diesem Unternehmen ihre Unterstützung zugesagt, da sie von der Thätigkeit der Trappisten die besten Hoffnungen hegt.

Diöcesan-Nachrichten.

Nachdem man über die Gewährung des Kirchengeläutes zu verschiedenen Zwecken viel geklagt und gestritten, und nicht wenige Orts-Vorstände das Recht, darüber nach Gutdünken zu verfügen, sich aneignen gewollt, hat das königliche Ministerium jetzt verfügt, daß die Bestimmung darüber, in welchen Fällen die Benutzung des Kirchengeläutes für andere als kirchliche Zwecke zu gestatten sei, der kirchlichen Behörde allein zustehen solle. In gleicherweise ist die neuerdings auch in Schlesien aufgeworfene Frage, ob auch Laien Grabreden halten dürfen, dahin entschieden worden, daß — zur Vermeidung von Uebelständen — die in den Rheinprovinzen vorkommenden Grabreden von Nichtgeistlichen nicht weiter gestattet werden sollen.

Aus der Diözese Breslau, im August. Die katholische Kirchenzeitung fordert in einer ihrer neuesten Nummern auf zu einem Gebetsverein für Deutschlands Bekehrung — nach Art des von Spencer und Philips in Frankreich und England begründeten Vereins zu Englands Bekehrung. Wie dieser Verein wirkt und welche Erfolge sich zeigen, ist bekannt. — Nach diesem Vorgange hat sich in der Schweiz, in den Bisthümern Lausanne und Genf und Basel ein Gebetsverein zur Erhaltung und Erhöhung des kathol. Glaubens in der Schweiz gebildet. — Aehnliche Regungen eines frommen Gottvertrauenden Sinnes fehlen auch in Schlesien nicht. Es haben sich in der Breslauer Diözese einige Gläubige in dem Sinne zusammengefunden, für „Deutschlands Rückkehr zur Glaubens-Einheit auf dem Wege der Ueberzeugung, des Friedens und der Liebe," — zu beten. Ohne einen förmlichen Verein zu errichten, ohne bindende Statuten zu entwerfen, haben sie sich nur gemeinsam vorgenommen, zu gedachtem Zwecke an jedem Donnerstage eine heil. Messe zu hören oder mindestens drei Vater Unser und Ave Maria zu beten, und allwöchentlich eine kleine Gabe von einigen Pfennigen oder einem Silbergroschen zurück zu legen, um für den jährlichen Ertrag dieser Sammlung Bücher zu verbreiten, welche, in Liebe geschrieben, die Wahrheit aufhellen, und die religiöse Ueberzeugung zu fördern geeignet sind. Die Betheiligten meinen, daß einem solchen Vereine jeder christlich-gläubige Freund der Wahrheit und des Vaterlandes beitreten dürfe, da ihm daran liegen müsse, daß die Wahrheit allgemein anerkannt werde, und Deutschland zur Glaubenseinheit zurückkehre, um hierdurch mächtig und glücklich zu werden. In dem frommen Vertrauen auf Gottes Weltregierung und die Kraft des gläubigen Gebetes betet Jeder für den von allen Gutgesinnten ersehnten Zweck der Einheit im Glauben, und überläßt es dem Allweisen, wie dieser Zweck herbeigeführt werde. Daß Glaubenseinheit unserm deutschen Vaterlande erst den vollen Frieden und wahres Heil gewähren könne und daher wahrhaft erwünscht sein müsse, kann wohl Niemand mit Grund in Abrede stellen; und daß das religiöse Interesse von neuem erwacht sei, und von jetzt ab immermehr in den Vordergrund treten werde, läßt sich aus allen Zeichen der Zeit nicht ohne Grund erwarten. Daher können wir nur eine friedliche Lösung der diesfälligen großen Zeitfrage wünschen, und zu Gott beten, daß aus dem geistigen Kampfe der Meinungen, aus dem Wettstreit zwischen Glauben und Unglauben, Offenbarungslehre und Vernunftreligion, die unvergängliche Wahrheit so viel als möglich auf dem Wege der friedlichen Verständigung und christlichen Liebe siegreich hervorgehen möge. — Daß der kalte, bodenlose Unglaube und der flache Indifferentismus über einen solchen Gebetsverein ein wenig günstiges Urtheil fällen werde, läßt sich leicht erachten; aber nach dem Beifall dieser Richtungen und Verirrungen des menschlichen Geistes haben die hierbei Betheiligten noch nie gestrebt.

Aus der königl. preuß. Lausitz. Den in Nr. 35 berichtigten sinnstörenden Druckfehlern, welche sich in dem Bericht „aus der Lausitz" in Nr. 34 vorfinden, ersuche ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch folgende beizufügen: Seite 272 Note 4 Zeile 5 v. u. ist zu lesen: durch eine Umfriedung, statt: durch neue Umfriedung, denn bisher lag dieser Platz frei ohne alle Umfriedung und war somit jeder Ungebühr ausgesetzt. Nr. 35 S. 279 Z. 21 v. u. steht Lehrgeschäft statt Lerngeschäft, ein Fehler, den übrigens wohl jeder Einsichtige leicht selbst verbessern wird. *)
In dem Berichte sind zwei, für die Katholiken nicht unwichtige Orte der k. pr. Lausitz nicht erwähnt, nämlich Muscau und Ullersdorf, weil ersteres zur Pfarrei Priebus, letzteres zum Archipresbyterat Naumburg a. Q. gerechnet wird, und daher ein Bericht über diese Orte von hier aus nicht füglich gegeben werden kann.**) Nachträglich bemerke ich noch, daß, wenn Knie und die Verfasser des Schematismus die geistlichen Jungfrauen in Lauban sich neben der Krankenpflege auch noch mit Jugendunterricht beschäftigen lassen, dieser Irrthum wohl darin seinen Grund hat, daß die Elementarschule in Lauban vom Kloster gegründet worden und auch von demselben unterhalten wird, so daß sie gewöhnlich Klosterschule genannt wird. Die Jungfrauen selbst können am Lehrgeschäft keinen Antheil nehmen, da sie bereits anderweit hinreichend in Anspruch genommen sind.

D. Deutsch-Piekar, 3. Juli. Jedermann wird es befremdlich finden, daß die sonst ein Ganzes bildende Handlung des Einweihens und Legens des Grundsteines zu einer Kirche noch kaum irgendwo in so vielfachen Abtheilungen stattfand, als bei der neu zu

---

*) Bei den im Kirchenblatt vorkommenden Druckfehlern vertrauen wir, wie in gleichem Falle jede andere Zeitschrift, auf die Nachsicht der wohlwollenden Leser und bitten um gütige Entschuldigung, wenn wir selbst auffallendere Druckfehler nicht jedesmal berichtigen.

**) Vielleicht sind wir nächstens in den Stand gesetzt, hierüber aus anderer Quelle berichten zu können. Die Redaktion.

erbauenden Deutsch-Piekarer Marienkirche. Aber wenn dieser Umstand eine Schuld in sich begriffe, so dürfte sie weder dem Anordner, noch dem Fungens zur Last gelegt werden, sondern könnte nur auf Rechnung der dabei durch allerlei Verhältnisse und Rücksichten gebotenen Eile und Weile kommen. Denn wenn die schuldige Rechtfertigung vor den betreffenden Behörden und die Verhandlungen mit denselben schon wegen der Ortsentlegenheit nur nach und nach theilweise durchgeführt werden konnten: so war auch natürlich nur eine theilweise Genehmigung zu erlangen, nach Maaßgabe, wie die einzelnen Zustände, Vorfragen und Bedingungen des in vieler Hinsicht sehr auffallenden Bauplanes erledigt wurden. Um die Gunst des Augenblicks zu benutzen, und doch den langwierigen gesetzlichen Weg solcher Unternehmungen vorsichtig zu wahren, konnte nur Schritt für Schritt gesucht — und durfte und mußte wiederum nur Schlag auf Schlag gehandelt werden, so daß das Schlußverfahren der Grundsteinlegung bis auf den heutigen Tag absichtlich verzögert und als ein besonderer Moment des Bauanfanges abgethan werden mußte. Der hierzu höheren Orts Bevollmächtigte, der Geistliche- und Schulrath Herr Gärth aus Oppeln, war erst Nachts zuvor um die elfte Stunde in Deutsch-Piekar angekommen. Unter den liebevollsten und herzlichsten Empfangsartigkeiten und amtsbrüderlichen Mittheilungen war die Nacht vergangen und es graute der Morgen des Sonntags, an welchem das besuchteste Deutschpiekarer Maria-Heimsuchungs-Ablaßfest gefeiert werden sollte. Tausende von Fremdlingen waren schon vor der aufgehenden Sonne an Ort und Stelle und verlangten nach den heil. Sakramenten, und Tausende schienen noch auf der Wanderung nach Piekar begriffen.

Auf allen Straßen, Wegen und Stegen, Grenzen und Rainen sah man eine Menge von Ankömmlingen. Wahrlich! ein erhebendes Schauspiel für aufmerksame Beobachter auf der Cerekwitza, diesem äußerst freundlichen Hügel seitwärts der Kirche und des Dorfes. Mit dem steigenden Tageslichte erweiterte sich das Erntefeld des HERRN, aber die meisten Schnitter weilten noch bei den Ihrigen daheim. Unter den herbeieilenden Prozessionen zeichnete sich wieder die Beuthener aus, als die zahlreichste bei vorherrschender Wohlanständigkeit und kirchlicher Pracht; dann die Tarnowitzer, wohl deßhalb, weil beide ihr eigener Geistlicher begleitete, und sie ohnedieß noch durch den Ortspfarrer vor dem Wallfahrsorte empfangen und mit Exhorten bewillkommt wurden. Die Schönwälder Prozession mag in diesem Jahre ganz besonderen Dank dem Herrn Schulrath wissen, welcher, von der heiligen Erntearbeit sich nicht ausschließend, die Mühwaltung mit den deutschen Beichtkindern übernahm, und ohne körperliche Erfrischung, ohne Ruhe und Rast die Last und Hitze des Tages auch im buchstäblichen Sinne des Wortes trug bis 3 Uhr Nachmittags, da er überdieß noch die Güte hatte, vielen Hunderten die heil. Communion zu reichen und auch das Hochamt zu celebriren. *) Die alte Kirche sammt dem sechsmal größeren Kirchhofe faßte die dichtgedrängten Reihen der Wallfahrer dieses Mal nicht, welche nach dem Augenmaaße auf die Summe von 12—15000 Erwachsener veranschlagt worden. Diese Menge, mit Ausnahme Derjenigen, welche sehr weither gekommen und darum bald nach verrichteter Ablaßandacht heimgeeilt waren, denke man sich als Zuschauer mit einer Theilnahme, wie sie nur Interessenten eigen ist, — als die hochwürdigen Geistlichen gegen 20 an Zahl, paarweise unter Vortragung der kirchlichen Freuden- und Siegeszeichen zur steinernen Gruft des Grundsteines hinabstiegen und den Stein durch die üblichen drei Hammerschläge berührten, in so gemessener Ordnung, daß der Herr Schulrath, von dem kostbarsten Vespermantel umflossen, zuletzt dran kam, um so den Beschluß der Grundsteinlegung zu machen und dieser kirchlichen Handlung das Gepräge der Gesetzlichkeit und das Siegel und die Weihe der höherortigen Gutheißung aufzudrücken.

Dies Alles ist wirklich geschehen, und der denkwürdige Akt vollbracht, an dessen Möglichkeit die Zweifler nun nicht mehr zweifeln wollen. Lebende Zeugen werden es noch lange beglaubigen, und sollten diese schweigen oder keinen Glauben finden: so werden in kurzem die Steine selbst reden, die, wie Bienen um ihre Königin, sich um den Grundstein her zu einem weithinragenden Gebäude fügen werden. Welche unbekannte Hand wird es sein, die einst nach Hunderten von Jahren wieder erschließen wird, was die Grundmauern schon in den nächsten Tagen einschließen und den Augen der Menschen entziehen werden? — Man muß aber selbst dabei gewesen sein, um zu wissen, welche Gefühle so ernste kirchliche Handlungen auch in dem gedankenlosesten Zuschauer erwecken. Der Geist findet stillschweigend mehr, als die bloße Befriedigung einer eitlen Neugierde oder müssigen Zuschauens. Vielsagende Thränen perlten in den Augen Aller. Das Alter wünschte nur noch den Tag der Einweihung des begonnenen Tempels zu erleben.

Die Jugend empfand im Voraus die Heiligkeit des Ortes, an welchem sie und künftige Geschlechter für die wichtigsten Angelegenheiten des Erdenlebens Beseligung suchen und finden sollen. Und wenn die Behörden es sind, unter deren Schutze eine sichtbare Stätte des unsichtbaren himmlischen Segens für Menschenkinder bereitet wird, so erräth es auch, wer nicht zugegen war, wie schöner Dank dem würdigen Vertreter zugeflossen in polnischer und deutscher Sprache aus dem Munde des Mannes voll Innigkeit und Herzlichkeit, des Bisthums-Commissarius, Erzpriesters und Pfarrers von Deutsch-Piekar, Herrn Joh. Nep. Aloisius Fietzek, dieses eifrigen Redners, der das Wort führte.

Der geistige Hinblick auf die vielen Jahrhunderte, für welche zum Seelenheil dieser Kirchenbau emporsteigen soll, leitet unvermerkt auf den Gedanken an die endlose Ewigkeit. Voll der Erwägung, daß jedes Menschenherz ein Tempel des heil. Geistes sein soll, und in Gedanken versunken über das neue Jerusalem, das vom Himmel herabgestiegen, bewegte sich der Zug der Geistlichkeit in die Kirche zurück zur Anstimmung des „Te Deum." Groß war aller Freude; Alles, was Odem hat, lobte den HERRN; vorzüglich der hochw. Ortspfarrer, dem als armen Dorfpfarrer, wie er sich selbst in dem Aufrufe zur Bauhülfe nannte, in der That zu Muthe war, als sei ihm ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Denn alle Mühen und Sorgen eines ungewöhnlich großartigen Baues mit ungewöhnlich kleinen Mitteln schwebten geisterhaft vor seiner Seele, und lasteten um so schwerer, je länger die Fundamentirung verschoben werden mußte. Der tägliche Anblick des gleichsam verworfenen Ecksteines erneute den Schmerz immer wieder.

Nunmehr aber war der Stein von der Seele gewälzt und der Angstbefreite athmete und sang dem Allmächtigen das Danklied froher als je. Das Volk bemerkte dies genau und stimmte herzinniglich mit ein. Betend und singend war es schon den ganzen Tag auf den Knieen zu dem Grundsteine hinabgegangen, um ihn zu begrüßen. Unwillkührlich gerieth dadurch viel Schutt in seine Nähe und Thränen fielen darauf, so daß der an sechsviertel Ellen hohe Quader gegen Abend bis nahe an die Hälfte vergraben oder verschüttet schien. Auf solche Art hatten alle Anwesenden, ohne es zu wissen, mitge-

*) Zu diesem Feste erscheinen jedes Jahr 8—9000 Menschen.

mauert, oder den Grundstein mit beerdigen helfen. Sehr viele hatten aber auch ein begründetes Recht zu solcher Handlung, denn sie traten durch die Abnahme von Bauaktien in Reihe der Fundatoren.*) Ein bleibenderes Andenken, als die fromm angeregten Gefühle gewährten, suchten Viele noch darin, daß sie den Kranz, womit der Grundstein umwunden war, so unter sich vertheilten, daß dem Einzelnen das kleinste Blättchen genügen mußte. So war wieder ein Tag dahin, den der HERR gemacht hatte.

Todesfälle.

Den 29. August starb der Vikarius Mansionarius und Regens der Lischianischen Fundation, Bernard Henschke hierselbst, an der Auszehrung, 33 Jahr alt. — Den 25. d. M. der Pfarradministrator Amand Langer in Steinseifersdorf bei Reichenbach in Folge des Schlagflusses.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

(Breslau, den 28. August.)

Seiner Weihbischöfliche Hochwürden Hochwohlgeboren Herr Latussek Praelatus Decanus etc. haben nachbenannte Diakonen: Joseph Graupe aus Klopschen, Konstantin Klose aus Wartha, Augustin Opitz aus Windischbohrau, Franz Padrock aus Klein-Oels, Martin Paccati aus Breslau und Karl Pohl aus Grüssau am 28. August in der Kirche S. S. Petri et Pauli auf dem Dom hierselbst zu Priestern geweiht.

Den 24. August. Der bish. Pfarradm. Aloys Bartilla in Weitzenrodau im Schweidnitzer Kr., als Pfarrer daselbst. Den 30. d. M. Der Kapellan Wilhelm Meissner in Steinseifersdorf als Pfarradministrator daselbst.

b. Im Schulstande.

Den 27. Juli. Der bish. Adjuv. Wilhelm Sonnabend an der Domschule zu Breslau, als erster Lehrer an der Schule zum heil. Kreuz auf dem Dom daselbst. — Den 23. August. Der bish. Adjuvant bei St. Michael in Breslau Joseph Günther, als Adjuv. an der Domschule daselbst. — Der bish. Adjuv. Karl Lerche in Wansen, als Adjuv. bei St. Michael in Breslau. — Der bish. Adjuv. in Landsberg OS., Rudolph Felix, versetzt nach Wansen. — Der Kandid. Karl Lübeck, als Adjuv. in Landsberg OS. — Der Kandidat Franz Pleger, als Adjuv. in Collonowska, Kr. Gr.-Strehlitz. — Der bish. Adjuv. Robert John in Wiesau, Kr. Neisse, als erster Adjuv. bei der Mädchenschule in Neisse. — Der bish. Substitut Alois Zimmermann in Neisse, als zweiter Adjuv. bei der Mädchenschule daselbst. — Der vormal. Adjuv. in Kanitz, Kr. Neisse, Ignatz Gebel, als Adjuv. in Thomaskirch, Kr. Ohlau. — Der bish. Adjuv. Anton Rücker in Trautliebersdorf, Kr. Landeshut, als Adjuvant in Schmiedeberg. — Der bis. Adjuv. in Thomaskirch Erasmus Suchlich, versetzt nach Trautliebersdorf. — Der bish. Adjuv. an der Mädchenschule in Neisse Paul Weber, zum wirklichen Lehrer an der Mädchen-Freischule daselbst. Den 24. d. M. Der bish. Adjuv. Emanuel Halama, als vierter Lehrer bei der Stadtschule in Rosenberg.

*) Nach einer gefälligen Mittheilung des hochw. Herrn Bauunternehmers waren bis gegen Ende Juli bereits 13,000 Rthlr. Beiträge für die Marienkirche eingenommen worden. Die Redaktion.

Miscellen.

Es giebt Zeitblätter, die gleichzeitig dem brutalen Despotismus das Wort reden und der Jakobinermütze schmeicheln; die Auflehnung einer zügellosen Aristokratie recht finden und dem frechen Hohne gegen Standesherrn ihre Spalten öffnen; die Segnungen des Christenthums preisen und dem Indifferentismus gänzlich ergeben sind; von Licht und Wahrheit reden und doch gegen Licht und Wahrheit kämpfen und an blinden Vorurtheilen festhalten u. s. w. Und wenn aus dieser Heerschaar von Zeitungen eine oder die andere sich wahrhaft durch ein Gefühl für Recht und Ehre leiten läßt und für wahre Freiheit streitet, so wird sie hundertfach verdächtigt und mit allen gehässigen Schmähworten an den Pranger zu stellen gesucht.

Für das zu errichtende theol. Konvict in Breslau:

Von dem Hochkircher Archipresbyterats-Klerus baar, 15 Rthlr.; Aus dem Ujester Archipresbyterat baar: vom C. S., 20 Rthlr.; Pf. S., 10 Rthlr; S. J. K., 20 Rthlr.; P. P., 10 Rthlr.; P. H., 10 Rthlr.; P. S., 5 Rthlr.; P. K., 5 Rthlr.; C. M., 2 Rthlr.; Aus dem Preichauer Archipresbyterate, 9 Rthlr; durch Herrn Pfarrer Reimann aus Bodschanowitz, 10 Rthlr.; aus dem Trachenberger Archipresbyterat, 40 Rthlr. baar.

Ritter.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Aus der Gemeinde Neuhof, Strieg. Kr., 4 Rthlr.; von einigen Personen gesammelt, 5 Rthlr.; aus Rückers von N. N.; 5 Rthlr.; von H. K. H. in P, 5 Rthlr.; durch Herrn Pfarrer Neumann in Camenz von Mehreren, 77 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus dem Großherzogthum Posen, 26 Doppel-Louisd'or; von J. F, 7 Sgr. 6 Pf.; von dem Reichenbacher Archipresbyterat-Klerus, 4 Rthlr. 15 Sgr.; aus Gramschütz, 20 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. E. T. in B. Verbindlichsten Dank für so freundliche Güte. Den Wunsch werden wir, wo möglich, zu erfüllen suchen. — H. P. B. in B. Was möglich ist, geschieht gern. — Eine nur theilweise Benützung ist unvermeidlich. — H. P. K. in K. Wir bedauern, daß das Gewünschte hier nicht zu erlangen ist. — H. C. F. in P. Die Anzeige in nächster Nr.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 13.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.